

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 2

Artikel: Winterbild
Autor: Greif, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2 · 1911

Photographische Bilder und Zeichnungen, die sich zur Illustration der „Berner Woche“ eignen, werden jederzeit entgegengenommen von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern.

28. Januar

Winterbild.

Damm und Graben überschneit,
Glatt der Strom gefroren,
Seine Ufer ziehen weit
In den Duft verloren.

Wiese und der Murrelbach
Such' ich heut' vergeblich,
Statt der Farben mannigfach
Alles weiß und neblig.

Gleich als käm' ich auf Besuch
Einem Freunde wieder,
Doch es deckt ein Leichentuch
Seine starren Glieder.

Martin Greif.

Die Folterkammer.

Don J. Jegerlehner.

— Fortsetzung statt Schluß. —



vor der Tür, die zu den Rittersälen führte, steckte der Kleine den Schlüssel hastig ins Loch und riegelte mit aller Kraft an dem Schlosse, um gleich eintreten und die Aufmerksamkeit von den beiden blassen Gestalten an der Wand ablenken zu können. Die alte Magd, die er im letzten Augenblick, als die zwei Herren die Blumenpracht des Gartens bewunderten, noch um Auskunft angerempelt, hatte gemeint, die Trampel über der Saaltür seien vom Teufel an die Wand gemalt worden, und eine Sünde sei es, davon zu reden. — Das verdamnte Türschloß! Mit aller Kraft, mit Händen und Füßen legte er ein, der Schlüsselbart drehte sich nicht um Haaresbreite. Wie wenn der Böse auf der andern Seite mit seinen Krallen verhielte.

„Kleiner, komm mal her!“ rief der Professor. „Da sind ja ganz interessante Fresken. Trägt der Kerl da auf der Schulter einen Toten, oder ist es nur ein Müllerknecht, mit dem Sack auf dem Buckel?“

Hansli fühlte, wie ihm die Röte ins Gesicht stieg, aber die Herren bemerkten es nicht in dem Zwielflicht des Flurs,

und die Antwort, nach der er suchte, die lag ja in der Frage angedeutet.

„Ja,“ stotterte der Bub, „da — das sind die Ritter von Kyburg, die dieses Schloß gebaut haben — und da hatten sie einmal ein großes Gastmahl in diesem Saal — der Schlüssel steckt sich, wenn Sie mir helfen, so können wir eintreten und ich werde Ihnen den Ofen zeigen.“ Dann schwieg er und wendete sich gegen den Eingang, ihnen den Rücken zuehend.

„Die kyburgischen Brüder sollen es sein? Möglich wärs schon! Na, aber jetzt erzähl weiter, Junge.“

Der Bub drehte ihnen wieder das Gesicht zu und dachte, gehauen oder gestochen, es komme auf eins heraus.

„He, da haben sie zu viel getrunken aus den großen Humpen und wurden besoffen und gerieten in Streit. Da schlug der da mit dem Sack den andern tot, aber das ist kein Sack. Er lud den Toten auf den Rücken und trug ihn hinauf in den Turm — den Turm werden Sie sehen — und er warf ihn zum Fenster hinaus. Mauertot war er und rührte sich nicht mehr und der Schütteleck hat gesagt, er